

Auf den Hund gekommen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

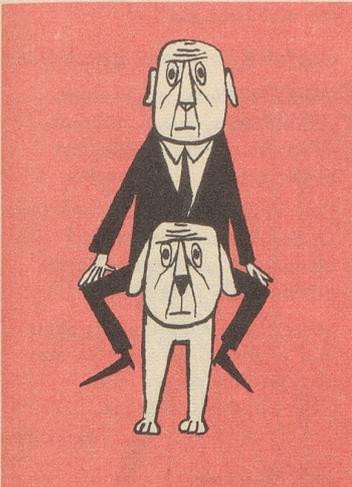
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf den Hund gekommen

Baldur, gestern ist mir etwas sehr Komisches widerfahren: Bereits am frühen Morgen hatte ich krampfhaft überlegt, wie ich diesen Sonntag hinter mich bringen könnte. Du weißt ja, daß ich am vergangenen Wochenende nach 213 Kilometer erholsamer Kolonnenfahrt nur mit verbotenen Mengen Beruhigungstabletten vor Schlimmem bewahrt werden konnte. Nie wieder! schwor ich, weil gebrannte Kinder das Kolonnenfahren mit seinen Auswüchsen fürchten, und schloß am Samstag den Zündungsschlüssel im gesicherten Tresor meiner Brotgeberfirma ein. Somit fiel mein mittelalterliches Auto für nicht chemisch tätige Personen als zweckdienliches Mittel zum Verbringen von Sonntagen aller Art aus. Ich suchte nach einem neuen und tat schon zwei Stunden nach der Erleuchtung etwas sehr Absurdes: ich ging in die Einsamkeit! Ja, staune nur, mutterseelenallein verkroch ich mich in den nächsten Wald, lagerte mich am Fuße einer knorrigen Eiche, kaute an einem Grashalm (was man aus gesundheitlichen Gründen nicht tun soll) und träumte in den nächsten Stunden in die blaue See des Frühlingshimmels hinauf. Es war wunderschön: Jungfräuliches Laub schälte sich teenagerzart aus den Knospen, im hellgrünen Vorhang wisperte und lispelte der Wind, irgendwo trug ein Specht mit Uberschallgeschwindigkeit ein Xylophon-Solo vor, kurz: es war das Frühlings-Feuilletton eines Meisters. Und vor allem eine wundersame Stille ringsum, in der man deutlich sich selbst hören konnte, horchte man ein wenig in sich hinein. Jedenfalls fühlte ich mich sehr zufrieden und glücklich und stellte mir vor, so müsse es gewesen sein, bevor Eva I mit ihrer unseligen Vorliebe für Kernobst alles verdorben hatte. Jedoch mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten!

Plötzlich kreuzten nämlich zwei Pärchen auf, plumpsten in respektvoller Entfernung auf die gastliche Waldwiese und öffneten weit den Hahnen ihres Reiseradios ... Nun, ich bin ein duldsamer Mensch und regte mich nicht einmal sehr auf über diese steuerfreie Akustik, die sich in einer ausgezeichneten Dixieland-Formation äußerte – zweifellos hatten die Leute Geschmack. So spielte sich eigentlich alles in schönster Minne ab: Ich lag weiterhin auf dem Rücken und addierte Zirrus-Wölkchen, während meine Waldnachbarn gute Jazzmusik genossen.

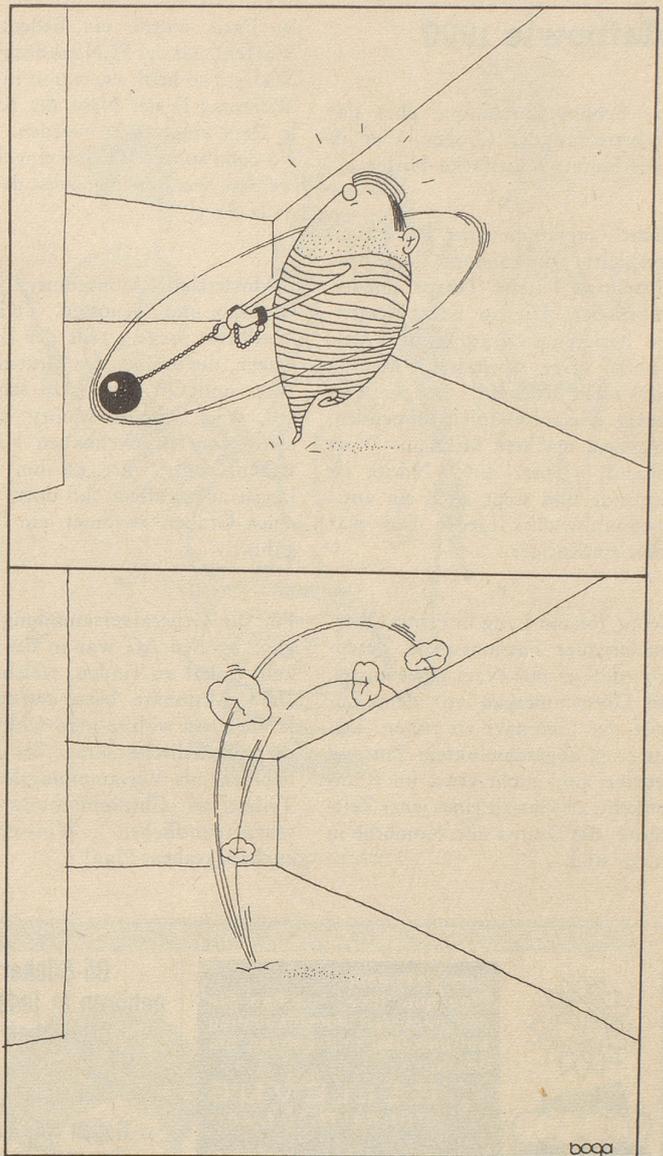
Und doch geschah etwas Seltsames: Allmählich interessierten sich die Radiohörer für mich, blinzelten verstohlen zu mir herüber und tuschelten sehr. Weil ich mit einem sehr leistungsfähigen Gehör ausgestattet bin, notierte ich folgende Feststellungen: «Der ist nicht ganz gebakken!» lautete die Diagnose eines der Boys. Sein Mädchen war zarteren Gemütes und mitleidigen Herzens. «Armer Kerl», meinte es, «so jung noch und derart hoffnungslos.» Und dann schüttelten sie ausgiebig die Köpfe über das Individuum, das es längere Zeit in der schrecklichen Stille eines Waldes aushielt und offenbar noch Genuß daran fand, ohne Radio, Mansardenklavier, Maulgeige, Gitarre und dergleichen durch die langweiligen Stunden eines langweiligen Sonntages zu dösen. Vollkommen unbegreiflich, so etwas! Jedenfalls bedachten sie mich mit einem sehr bezeichnenden Blick, als sie aufbrachen, weil man sich bekanntlich in der Nähe eines solchen nicht sehr behaglich fühlt. Ich aber staunte, und zwar nicht bloß über die Sonne, die so rein durch die Zweige morste und auf den Buchenstämmen märchenhafte Muster webte ... Ja, und nun möchte ich gerne von dir wissen, warum einer, der es in der Abgeschiedenheit eines Waldes ohne Radio aushält, als hoffnungsloser Fall bezeichnet wird. Wie denkst du darüber?

So fragte ich Baldur. Aber diesmal kam ich an den Lätzen; Baldur schien ordentlich verschnupft zu sein.

«Da ist jeglicher Kommentar überflüssig!» bellte er.

Und als ich trotzdem eine Antwort erzwingen wollte, begann er wahrhaftig zu knurren. Sehr bedrohlich notabene! Walter F. Meyer

St. Moritz HOTEL ALBANA
das ganze Jahr offen
Speiserestaurant
seit 1864
Bes. W. Hofmann



Der Champion im Hammerwerfen wählt die Freiheit.

Wenn... wenn... wenn... wenn...

Wenn es an Blumen fehlt, wird die Biene böse.

● Georg Summermatter

Wenn du nicht von der Baumwolle der Badehose fressen willst, dann bekommst du zum Dessert keine Wolle vom Skisocken!

● Schabenmama zum Schäbli

Wenn ich meinen Kanarienvogel frage: «Wat rookst du lieber? Ziggarr oder Pip?» dann antwortet er immer «Pip!»

● Fritz Reuter

Konsequenztraining

In einem der bei uns ja nie verstummenden Gespräche über das Frauenstimmrecht wurde dieses nette Geschichtchen erzählt, Beispiel von «erstens kommt es anders, zweitens

als ...» und nicht zuletzt wohl auch von Konsequenz.

Zwei Freunde, beide durchaus überzeugte Anhänger des Frauenstimmrechts, gingen an eine Protestversammlung für die Forderungen der Frauen sich immer heftiger in ihre Argumente verstrickte und dabei immer unsachlicher gegen die «herrschenden Männer» ausfällig wurde, meinte der eine der Zuhörer zum andern: «Wänn die no lang redt, denn bin y dänn au no drgäge!» Boris



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel